

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 19, Johannes 18:1-19:42

© 2024 David Turner und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. David Turner und seine Lehre zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 19, Jesus wurde verhaftet, vor Gericht gestellt, gekreuzigt und begraben. Johannes 18:1-19:42.

Hallo, wir haben gerade unsere Studie der Abschiedsrede Jesu abgeschlossen und beginnen nun mit der Passionsgeschichte im Johannesevangelium. Sie erinnern sich vielleicht, wenn Sie sich bereits die ersten Videos angesehen haben – ich hoffe, Sie sehen sich alle an und wählen nicht nur einzelne aus –, aber vielleicht an unser erstes Video über die Struktur des Johannesevangeliums. Gelehrte stellen es typischerweise als das Buch der Zeichen dar, das öffentliche Wirken Jesu, das in Kapitel 12 endet, das Buch der Herrlichkeit, in dem Jesus in der Abschiedsrede in den Kapiteln 13 bis 17 darlegt, wie sein Werk am Kreuz Gott Ehre bringen wird und wie die Jünger ebenfalls daran teilhaben sollen.

Wir haben nun das Buch der Herrlichkeit und das Buch der Zeichen durchgearbeitet, also das öffentliche und private Wirken Jesu an seine Jünger und Johannes. Nun kommen wir zur Passionsgeschichte, der Geschichte von Jesu Verhaftung, seinem Prozess, seiner Kreuzigung und seiner Beerdigung. Gott sei Dank für seine Auferstehung und seine anschließenden Erscheinungen vor den Jüngern. Im vorletzten Video sehen wir uns die Kapitel 18 und 19 an, im letzten Video die Kapitel 20 und 21.

Wenn wir also über die Kapitel 18 und 19 nachdenken und versuchen, uns einen Überblick über alles zu verschaffen, was hier vor sich geht, stellen wir fest, dass wir beginnen könnten, das Johannesevangelium Absatz für Absatz mit den synoptischen Evangelien zu vergleichen und gegenüberzustellen. Wir werden in diesen Videos nicht viel Zeit darauf verwenden, denn meiner persönlichen Ansicht nach tun wir beim Studium der Evangelien gut daran, jedes für sich selbst sprechen zu lassen und seine Erzählung zu studieren, wie es die Geschichte Jesu individuell entfaltet, und seine Besonderheiten zu verstehen, bevor wir dann versuchen, es mit den anderen Evangelien zu vergleichen und gegenüberzustellen. Ich habe kein Problem mit synoptischen Vergleichen und versuche, diese Art von Arbeit zu leisten. Es ist in der Tat eine sehr edle Aufgabe, aber ich denke nicht, dass dies unsere Hauptaufgabe ist, wenn wir die Heilige Schrift betrachten.

Wenn Gott gewollt hätte, dass wir eine Zusammenfassung des Lebens Christi oder ein Leben Christi in Stereo hätten, hätte er uns meiner Meinung nach leicht eine solche Aufzeichnung von Jesus geben können. Stattdessen hat Gott uns das vierfache Evangelium des Herrn Jesus Christus durch die vier Stimmen von Matthäus, Markus,

Lukas und Johannes gegeben, und ich denke, wir tun besser daran, jedes Evangelium einzeln zu betrachten, seine individuellen Schwerpunkte zu verstehen und es dann als Ganzes mit den anderen Evangelien zu vergleichen. Obwohl wir gleich eine Folie haben, auf der wir Ihnen die Teile des Johannesevangeliums zeigen, die auch in den Synoptikern zu finden sind und diejenigen, die es nicht sind, werden wir daraus keine große Sache machen, weil wir hier versuchen, das Johannesevangelium zu lehren, nicht die Beziehung des Johannesevangeliums zur synoptischen Tradition oder umgekehrt.

Wir wollen uns den Erzählfluss von Matthäus 18 und 19 ansehen. Wir werden zunächst Kapitel 18 betrachten und kurz darüber sprechen. Anschließend kehren wir zu Kapitel 19 zurück. In Kapitel 18 gibt es einen Erzählfluss, in dem Jesus, sobald er sein Gebet in Gethsemane beendet hat, in Kapitel 18,1 einen kurzen Übergang erhält. Nachdem er sein Gebet beendet hatte, ging Jesus mit seinen Jüngern hinaus und überquerte das Kidrontal. Wir werden uns gleich einige Karten ansehen und versuchen, uns vorzustellen, wie das gewesen sein könnte.

Wir wissen nicht genau, wo er sich befand, aber die Überquerung des Kidron führte ihn in Richtung Ölberg. Auf der anderen Seite war ein Garten, in den er und seine Jünger gingen. Kaum waren sie dort, da sie den Ort schon oft besucht hatten und Judas davon wusste, war er mit einer Abteilung Soldaten und einigen Beamten der Hohepriester und Pharisäer dort, um Jesus zu verhaften. Wir sind uns also nicht ganz sicher, ob es sich um eine kombinierte Truppe römischer Soldaten handelte oder ob es sich um die Tempelpolizei handelte. Höchstwahrscheinlich waren es die jüdische Tempelpolizei und einige Beamte des Sanhedrin, des Rates, die kamen, um Jesus zu verhaften.

Das Interessante an dieser Erzählung ist, dass wir zwei Handlungsstränge haben. Zum einen geht es um das, was mit Jesus geschieht, und zum anderen um das, was mit Petrus geschieht. Es ist sehr interessant zu sehen, wie sich die Umstände und Entwicklungen bei Petrus entwickeln, während Jesus verraten, verhaftet und vor Gericht gestellt wird.

Es ist auch interessant, die Verleugnungen des Petrus mit dem Verrat des Judas zu vergleichen, wie sie im Buch beschrieben werden. Wir denken über diese beiden Menschen nach und über die Werte, die sie uns als Jünger Jesu heute vorleben. Als Jesus verhaftet wird, zeigt sich hier Petrus' Beitrag. Petrus greift nach seinem Schwert und schwingt es, in der Hoffnung, seinen Meister zu verteidigen.

Er schlägt dem Diener des Hohepriesters ein Ohr ab, was deutlich zeigt, dass Petrus mit seinem Schwert etwa 15 Zentimeter danebengelegen hat, was wahrscheinlich auch gut so war, denn hätte er Erfolg gehabt, wäre es für ihn schwieriger gewesen. Jesus wird dann zu Hannas gebracht, und in Kapitel 18, Vers 12 erfahren wir, dass Hannas an jenem Tag der Vater des Hohepriesters war, Kaiphas der Hohepriester,

Jesus aber zuerst zu Hannas gebracht wurde. Das ist etwas merkwürdig und seltsam, und die Gelehrten diskutieren darüber und fragen sich, warum es so gemacht wurde, ob Hannas vielleicht die treibende Kraft hinter der Galionsfigur, seinem Sohn Kaiphas, war.

Es ist nicht ganz klar, was hier zwischen den Zeilen vor sich geht, aber Jesus kommt vor Hannas, und so haben wir hier eine Art Dialog zwischen Jesus und Hannas, der nur grob in der dritten Person beschrieben wird. Wir erfahren nicht viel über die Einzelheiten. Die Einzelheiten über Jesus werden auch nicht wirklich ausführlich erklärt.

Es gibt jedoch einige Details über Petrus, denn es ist seine erste Verleugnung. Petrus verleugnet den Herrn dreimal. Sie erinnern sich sicher, dass Jesus ihm am Ende von Johannes 13 gesagt hat, dass dies geschehen würde. Daher bin ich sicher, dass Jesus davon nicht überrascht war, obwohl Petrus sicher überrascht war, da er genau die Worte aussprach, die Jesus ihm angekündigt hatte.

Als Jesus gemäß Kapitel 18, Vers 16 im Hof des Hohepriesters verhört wurde, wurde Petrus gefragt, ob er einer der Jünger Jesu sei. Er antwortete: „Ich bin es nicht.“ Es war also kalt.

Die Jünger und Beamten standen herum und wärmten sich am Feuer. Auch Petrus stand am Feuer und wärmte sich. In Vers 19 wird Jesus vom Hohepriester tatsächlich zu seiner Lehre und seiner Person befragt. Jesus bekräftigt einfach: „Ich bin, wer ich bin, und ich habe bereits ein öffentliches Amt ausgeübt, also gibt es keinen Zweifel daran, wer ich bin und was ich gelehrt habe.“

Warum fragst du mich? Frag die, die mir zugehört haben. Sie wissen, was ich gesagt habe. Jesus wurde daraufhin geohrfeigt, weil er dem Hohepriester auf eine Weise geantwortet hatte, die als respektlos galt. Daraufhin sagte Jesus: „Wenn ich die Wahrheit gesagt habe, warum hast du mich dann geschlagen?“ Dies ist, denke ich, der Beginn einer ungerechten und unfairen Behandlung Jesu im Rahmen dieses Anhörungsprozesses.

Also wurde er zu Kaiphas, dem Hohepriester, geschickt. Die Geschichte über Kaiphas ist jedoch sehr kurz. Wir wissen nur, dass Jesus zu Kaiphas geschickt wurde, denn wir haben hier keine Berichte darüber, was geschah, als er bei Kaiphas' Anhörung war.

Was wir natürlich über Kaiphas wissen, wurde uns hier in der Erzählung mitgeteilt: Er ist derjenige, der in Vers 14 als derjenige vorgestellt wird, der den jüdischen Führern riet, es wäre gut, wenn ein Mann für das Volk gestorben wäre (Kapitel 18, Vers 14). Wir wissen also, dass dieser Mann, Kaiphas, politisch klug war, und wir kommen zu dem Schluss, dass es für das gesamte Establishment besser wäre, Jesus zu beseitigen.

Das würde jegliche messianische Anmaßung und ein Eingreifen der Römer in dieser Situation verhindern.

Als Jesus vor Kaiphas steht, wechselt die Szene wieder zu Petrus. Und in Kapitel 18, Verse 25 bis 27, wird nicht mehr erzählt, was vor Kaiphas geschah, sondern wir wechseln zurück zu Petrus. Petrus wärmt sich immer noch am Feuer im Hof des Hannas, und sie fragen ihn: „Warst du nicht auch einer seiner Jünger?“ Und Petrus antwortet: „Ich bin es nicht.“

Da sagte einer der Diener des Hohepriesters, der das alles genauer wusste: „Habe ich dich nicht bei ihm im Garten gesehen?“ In diesem Moment leugnete Petrus es ein drittes Mal, und der Hahn begann zu krähen. Der Text geht an dieser Stelle nicht näher darauf ein, was Petrus in diesem Moment durch den Kopf ging, aber man kann sich vorstellen, wie ihm plötzlich bewusst wurde, dass er die viel gepriesene Fähigkeit besaß, überall hinzugehen und alles zu tun und Jesus in den Tod zu folgen, ohne wirklich unter Druck oder Zwang zu stehen. Er verleugnete den Herrn dreimal.

Es wäre in der Tat eine traurige Geschichte, wenn wir Petrus hier in der Erzählung verlassen würden, aber glücklicherweise erfahren wir in Kapitel 21 mehr über Petrus. An dieser Stelle, Jesus, kehrt die Erzählung zur Jesus-Geschichte aus der Petrus-Geschichte zurück, und Jesus wird von Kaiphas zu Pilatus geschickt. Wir haben also eine ziemlich lange Geschichte, die die Interaktion zwischen Jesus und Pilatus beschreibt, und es scheint mir, dass wir es mit drei Zyklen oder drei Phasen, drei Stadien zu tun haben – wie auch immer Sie es nennen, um zu beschreiben, was hier vor sich geht.

Jesus erscheint in Kapitel 18, Vers 28 vor Pilatus. Wie Ihnen beim Lesen vielleicht aufgefallen ist, vergeht ziemlich viel Zeit, bis Pilatus Jesus tatsächlich zur Kreuzigung ausliefert, nämlich von Kapitel 18, Vers 28 bis Kapitel 19, Vers 16. Mir scheint, es gibt drei Phasen, denn dreimal führt Pilatus Jesus vor das Volk und sagt im Wesentlichen: „Seid ihr sicher, dass ihr wollt, dass dieser Mann gekreuzigt wird? Seid ihr sicher? Seid ihr sicher?“ Vielleicht hängt diese Wiederholung mit dem Prinzip der drei Zeugen zusammen, in der hebräischen Bibel mit zwei oder drei Zeugen, aber offensichtlich ist sie mit dem Schwanken des Pilatus verbunden, der in seinem Inneren überhaupt nicht davon überzeugt ist, dass Jesus etwas Unrechtes getan hat, sondern sich tatsächlich dem Willen der Masse fügt.

Schließlich gibt Pilatus nach, akzeptiert den Willen der Menge und genehmigt die Kreuzigung Jesu. Sehen wir uns diese Phasen etwas genauer an, denn sie enthalten viele interessante Details und Ironie. Wir erfahren etwas über Pilatus als Figur in diesem Evangelium. Wir erfahren etwas über den Unglauben der religiösen Führer und wie sie die Massen manipulieren, um ihnen zu gehorchen.

In 18:28 brachten die religiösen Führer Jesus von Kaiphas zum Palast des römischen Statthalters. Es war früher Morgen, und um zeremonielle Unreinheit zu vermeiden, betraten sie den Palast nicht, weil sie das Passahmahl feiern wollten. Oft wird die Gewissenhaftigkeit der religiösen Führer in Bezug auf rituelle Reinheit betont, obwohl sie durchaus kein Problem damit haben, Jesus zu lynchen, weil er im Grunde Lügen über ihn und Dinge erfunden hatte, die er nicht falsch gemacht hatte.

Also bringen sie ihn zu Pilatus und fragen: „Was sind die Vorwürfe?“ Pilatus antwortet in Vers 29: „Sie sind ziemlich ausweichend.“ Sie sagen: „Wenn er kein Verbrecher wäre, hätten wir ihn nicht hierher gebracht.“ Also sagt Pilatus: „Okay, warum belästigt ihr mich dann? Nehmt ihn und richtet ihn selbst.“

Sie haben die zivile Autorität. Sie können mit ihm verfahren, wie Sie es für richtig halten. Sie sagten: „Aber wir haben nicht das Recht, jemanden hinzurichten.“

Sie sagen also, dass es sich um einen Kapitalverbrechen handelt und dass offenbar innerhalb der römischen Gerichtsbarkeit über Palästina nur die römische Autorität Menschen hinrichten durfte. Nur die Römer konnten die Todesstrafe anordnen. Wir haben kein Recht, irgendjemanden hinzurichten.

Sie protestierten. Dies geschah, um zu erfüllen, was Jesus über die Art des Todes gesagt hatte, den er sterben würde. Es mag eine Weile dauern, bis man es begreift, aber Jesus sagte in Kapitel 3, Vers 14, dass er sterben würde, indem er von der Erde emporgehoben würde, analog zu Moses, der in der Wüste die Schlange emporhob.

Wie wir bereits mehrfach im Johannesevangelium gesehen haben, hätten die Juden, als sie über Jesus erzürnt waren und so handelten, als wollten sie ihn hinrichten, dies durch Steinigung getan. Hier geht es also, so denke ich, umständlich darum, zu sagen, dass die Römer Jesu Vollstrecker sein mussten, damit die Art seines Todes, als er erhöht wurde, dem Verbrechen entsprach. Nachdem Pilatus also herausgefunden hatte, was die Geschichte war, was die Anklage war und was sie forderten, ging er in Vers 33 zurück, um mit Jesus zu sprechen.

Er sagte zu ihm: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete ihm auf diese Frage nicht direkt, obwohl wir zuvor im Johannesevangelium genügend Gründe dafür haben, dass der Text tatsächlich bestätigt, dass Jesus zumindest in gewissem Sinne tatsächlich der König der Juden ist. Jesus sagt einfach: Ist das deine Idee, oder haben andere mit dir über mich gesprochen? Mit anderen Worten: Befürchtest du, ich könnte ein Thronprätendent sein, oder haben dir andere das einfach erzählt? An diesem Punkt wird Pilatus etwas verzweifelt. Können Sie sich diesen römischen Statthalter vorstellen, der aus seiner Perspektive als Römer in einer Art Rückständigkeit lebt und in dieser Satellitenprovinz des großen Römischen Reiches mit diesen Leuten zu tun hat, denen viele Leute von Anfang an misstrauisch gegenüberstanden?

Antisemitismus war in der antiken Kultur ein weit verbreitetes Vorurteil. Man könnte Pilatus' Vers 35 fast so verstehen, als würde er schreiend, explodierend oder wütend fragen: „Bin ich ein Jude?“ Und ich glaube nicht, dass er das Wort „Jude“ in einem besonders netten Ton verwendet hat. Ich vermute, er hat es eher als Spottwort ausgespuckt.

Bin ich ein Jude? Dein eigenes Volk und deine Hohepriester haben dich mir ausgeliefert. Mit anderen Worten: Was glaubst du, warum wir hier sind? Nicht ich habe dieses Problem verursacht. Dein Volk hat es getan.

Also, was ist los? Was hast du getan? Und Jesus antwortet ihm wieder nicht direkt. Ja oder nein, hier sind die konkreten Fragen. Jesus antwortet ihm auf eine eher zweideutige und nebulöse Weise.

Mein Königreich ist nicht von dieser Welt. Wäre es das, würden meine Diener kämpfen, um meine Verhaftung zu verhindern, aber jetzt ist mein Königreich von einem anderen Ort. Diese zweideutige Antwort setzt also in gewisser Weise voraus, dass Jesus eine Art König ist, weil er von seinem Königreich spricht.

Pilatus greift das auf und sagt in Vers 37: „Also bist du ein König.“ Jesus sagte: „Du sagst, ich sei ein König.“ Tatsächlich ist der Grund, warum ich geboren wurde und auf die Welt kam, der, die Wahrheit zu bezeugen.

Jeder, der auf der Seite der Wahrheit steht, hört mir zu. Auch hier antwortet Jesus Pilatus nicht direkt. Es ist klar, dass er sich selbst als eine Art König betrachtet, aber Jesus sagt: „Du hast gesagt, ich sei der König, aber in Wirklichkeit bin ich hier auf der Erde, um die Wahrheit zu bezeugen, und wenn du der Wahrheit angehörst, wirst du mir zuhören.“

Wie wir in der folgenden Erzählung sehen, hört Pilatus leider nicht auf Jesus, sodass wir zu dem Schluss kommen müssen, dass er nicht der Wahrheit entspricht. Pilatus reagiert daraufhin zynisch und beendet die Diskussion mit der Frage: „Was ist Wahrheit?“ Pilatus fehlt also auch diese Philosophie und er akzeptiert nicht wirklich, was Jesus über sich selbst sagt. Damit kommen wir zum ersten Zyklus, quasi zur ersten Phase der Anhörungen.

Daraufhin ging er wieder hinaus (Vers 36), um mit den Juden zu reden, und sagte: „Ich finde keine Grundlage für eine Anklage gegen ihn.“ Mit anderen Worten: „Ich halte ihn der von euch erhobenen Anschuldigungen nicht für schuldig, aber da wir uns hier während des Passahfestes befinden und die römische Tradition haben, dass die römischen Oberherren zu dieser Jahreszeit großzügig gegenüber dem jüdischen Volk sind, und wir einen unserer Gefangenen freilassen, warum gebe ich ihn euch nicht einfach zurück und wir sind quitt? Wir einigen uns einfach darauf, anderer

Meinung zu sein und lassen es an diesem Punkt bewenden.“ An diesem Punkt schreien sie also – wer auch immer sie sind, es ist etwas unklar – „Nein, nicht ihn, gebt uns Barabbas.“

Offenbar war Barabbas, wie es in Vers 40 beschrieben wird, jemand, der an einem Aufstand teilgenommen hatte. Manchmal wird Barabbas als Dieb bezeichnet. Tatsächlich war Barabbas wahrscheinlich weniger ein kleiner Dieb, ein Taschendieb, sondern eher ein Einbrecher oder etwas in der Art.

Aber Barabbas war jemand, der Leute auf der Straße ausraubte oder so etwas in der Art. Er war ein Räuber. Er war ein Aufrührer.

Er tat dies nicht einfach, um ein Dieb zu sein, seine Familie zu unterstützen oder etwas in der Art. Er tat es, um Unruhe zu stiften und höchstwahrscheinlich politisch umstürzlerisch zu sein. Man könnte also sagen, der zweite Zyklus beginnt hier ungefähr bei Vers 29 und geht bis 19:8.

Pilatus kam also zu den Leuten und sagte ihnen: „Lasst uns Jesus freilassen.“ Nein, sie sagten, sie bevorzugten Barabbas. Und so arbeitet Pilatus nun wieder mit Jesus zusammen.

Er bringt ihn offenbar an einen privateren Ort oder tut es vielleicht öffentlich. Es ist nicht ganz klar. Und er lässt ihn auspeitschen.

Das entspricht nicht ganz unserem modernen Verständnis von Rechtsprechung und dem Recht von Angeklagten, als unschuldig zu gelten, solange sie nicht schuldig sind und fair behandelt werden, keiner grausamen und ungewöhnlichen Strafe ausgesetzt zu werden und einen Anwalt zu haben – all die Dinge, die wir für wichtig halten. Und ich denke, das ist richtig so. Nichts dergleichen geschieht hier, verstehen Sie?

Jesus lässt Pilatus auspeitschen. Wie Sie wahrscheinlich wissen, ist die römische Praxis der Auspeitschung, die im Mel Gibson-Film so anschaulich dargestellt wird, eine grausame Angelegenheit. Die Menschen werden ausgestreckt, mit ausgebreiteten Armen gefesselt und mit einer Peitsche mit mehreren Lederriemen ausgepeitscht.

In die Riemen waren verschiedene scharfe Gegenstände eingearbeitet, die großen Schaden anrichten konnten. Das war also eine schreckliche Praxis, die für Jesus sicherlich äußerst qualvoll, schmerzhaft und blutig gewesen sein muss. Darüber hinaus flochten die Soldaten, 19-2, eine Dornenkrone, setzten sie ihm auf den Kopf und kleideten ihn in ein purpurnes Gewand.

Und hier fügen wir dem Ganzen noch eine sarkastische Beleidigung hinzu und bezeichnen ihn als König, Heil König der Juden. Ich denke, man muss die kulturelle

Situation hier verstehen, wo diese Besatzungstruppen, diese römischen Soldaten, in dieser staubigen Randprovinz des Römischen Reiches ihren Dienst verrichten. Und sie haben wahrscheinlich von vornherein keinen großen Respekt vor Juden.

Sie machen sich also im Grunde über Jesus lustig. Vielleicht ist der Unterton hier, so etwas zu sagen: So behandelten die Römer die Juden.

So behandelte der römische Kaiser den sogenannten König der Juden. Sie krönten ihn mit der Dornenkrone. Sie legten ihm sarkastisch einen purpurnen Mantel um, um ihm einen gewissen Adel zu verleihen, und schlugen ihm ins Gesicht, während sie ihn sarkastisch als „König der Juden“ bezeichneten.

Pilatus dachte, die Menge würde sich freuen, wenn er Jesus auspeitschte. Also kam er wieder zu ihnen heraus und sagte: „Seht, ich bringe ihn zu euch heraus, um euch zu sagen, dass ich keine Grundlage für eine Anklage gegen ihn finde.“ Also brachte er Jesus mit der Dornenkrone und dem Purpurmantel heraus und sagte: „Hier ist der Mann.“

Sobald die Hohepriester und ihre Beamten ihn sahen, begannen sie erneut zu schreien: „Kreuzige ihn!“ Wir bewegen uns hier also von der zweiten Phase oder dem zweiten Zyklus der Prozesse in die dritte. Pilatus protestiert gegen ihre Forderung nach Kreuzigung, indem er in Kapitel 19, Vers 6 sagt: „Warum? Nehmt ihn und kreuzigt ihn!“

Tu das. Ich habe damit kein Problem. Die jüdischen Führer bestanden darauf, dass wir ein Gesetz hätten und dass er gemäß diesem Gesetz sterben müsse, weil er behauptete, der Sohn Gottes zu sein.

Das beunruhigte Pilatus, denn laut Vers 8 hatte er Angst. Er fragte Jesus: „Woher kommst du?“ Die Erklärung, dass Jesus behauptet hatte, der Sohn Gottes zu sein, wie ein römischer Beamter, der zu einem gewissen Grad im Heidentum und/oder im Kaiserkult verwurzelt war, bei der Formulierung „Sohn Gottes“ gedacht haben musste, er müsse behauptet haben, eine Art Gesandter Gottes zu sein, eine Art göttliche Figur, eine Art Stellvertreter. Aus Pilatus' Sicht bereitete dies ihm einige Sorgen.

Also brachte er Jesus zum dritten Mal in den Palast und fragte ihn: „Woher kommst du?“ Jesus antwortete überhaupt nicht auf diese Frage. Pilatus sagte zu ihm: „Ist dir nicht klar, dass ich die Macht habe, dich entweder freizulassen oder zu kreuzigen?“ Er versuchte, Jesus zu einer Antwort zu zwingen. Daraufhin antwortete Jesus nur: „Du hättest überhaupt keine Macht über mich, wenn ich dir nicht von oben gegeben wäre.“

Deshalb hat derjenige, der mich euch ausgeliefert hat, eine größere Sünde begangen. Offensichtlich bezieht sich dies auf die hohepriesterliche Autorität, die Jesus vor Pilatus brachte. Pilatus ist also immer noch davon überzeugt, dass Jesus nichts getan hat, was eine Kreuzigung rechtfertigt, und versucht weiterhin, ihn freizulassen.

Jesus wird wieder vor das Volk geführt, und die jüdischen Führer rufen: „Wenn ihr diesen Mann gehen lasst, seid ihr kein Freund des Kaisers.“ Wer behauptet, ein König zu sein, widersetzt sich dem Kaiser. Vers 13, ähnlich wie Vers 8, sagt Pilatus, als er diese letzte Bemerkung hörte, dass er Ärger mit dem Kaiser bekommen würde.

Vielleicht könnten sie Schwierigkeiten mit ihm bekommen, wenn er Jesus gehen ließe. In Vers 13 heißt es, dass er Jesus hinausführte, sich auf den Richterstuhl an einem Ort namens „Steinpflaster“ setzte und zu den Juden sagte: „Hier ist euer König.“ Sie sagten: „Schafft ihn weg, schafft ihn weg, kreuzigt ihn.“

Also forderten sie immer wieder seine Hinrichtung und forderten nun zum dritten Mal. Pilatus sagte: „Soll ich euren König kreuzigen?“ Sie sagen die treuen Worte, die vielleicht die ergreifendsten aller Worte in diesem ganzen Kapitel sind: „Soll ich euren König kreuzigen?“ Sie sagen, „wir haben keinen König außer dem Kaiser.“ Schließlich übergab Pilatus ihn ihnen zur Kreuzigung.

Der Hass der jüdischen Führer gegen Jesus ist hier spürbar und in vielerlei Hinsicht sehr traurig. Ihre letzten Worte, „Wir haben keinen König außer dem Kaiser“, sind angesichts der Lehren des Alten Testaments über Gott als König und den Sohn Davids als wahren Monarchen Israels schwer aufrechtzuerhalten. Und natürlich geben sie damit zu verstehen, dass sie loyale römische Untertanen sind, aber Pilatus, wenn du ihn nicht kreuzigst, bist du es nicht.

Sie akzeptieren einen anderen König neben Cäsar. Dies wäre also die Erzählung von Jesu Verhaftung und Prozess von Kapitel 18, Vers 1 bis Kapitel 19, Vers 16. Die Erzählung geht jedoch weiter, wie Sie in Kapitel 19 sehen, bis zum Ende, wir befinden uns jetzt in der Mitte von Kapitel 19.

Beginnend mit Kapitel 19, Vers 17, finden wir die Geschichte der Kreuzigung selbst, des finstersten Tages in der Geschichte der Menschheit und der Welt. Hier wird uns erzählt, dass die Soldaten Jesus mitnehmen; die Geschichte ist recht kurz und knapp. Sie bringen ihn nach Golgatha, der Schädelstätte.

Sie kreuzigten ihn mit zwei anderen, einen auf jeder Seite, Jesus in der Mitte. Pilatus hatte eine Tafel vorbereitet, einen Titel, sozusagen ein Plakat, das dort angebracht werden sollte: Jesus von Nazareth, der König der Juden. Natürlich ist dies eine Art politisches Statement von Pilatus, dass er Jesu Aussage akzeptiert und dass er tatsächlich der König der Juden ist. Im Grunde sagt er aber, dass die Römer dies mit

jüdischen Königen oder jedem König tun, der vorgibt, anstelle des Kaisers von Rom Autorität auszuüben.

Viele Juden lasen dieses Schild, denn der Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde, lag in der Nähe der Stadt. Das Schild war auf Aramäisch, Latein und Griechisch geschrieben, also in einer Sprache, die jeder lesen konnte. Als die Hohepriester der Juden davon erfuhren, sagten sie: „Den König der Juden sollt ihr nicht auf das Schild schreiben.“ Kurz gesagt: Dieser Mann behauptete, der König der Juden zu sein.

Pilatus antwortet: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“ Ich denke, das ist Pilatus' letzte Möglichkeit, sich an den Leuten zu rächen, die ihn gewissermaßen übers Ohr gehauen und ihn zu etwas gezwungen haben, von dem er tief in seinem Herzen wusste, dass es nicht richtig war. Der Text besagt lediglich, dass die Soldaten Jesus seine Kleider wegnahmen, als sie ihn kreuzigten.

Sie teilten sie in vier Teile und spielten darum, wer das Gewand bekommen würde. Laut Johannes ist dies eine Erfüllung der Heiligen Schrift, Psalm 2218: „Sie teilten meine Kleider unter sich und warfen das Los um mein Gewand.“ Neben dem anderen Ereignis, das mit der Kreuzigung Jesu einhergeht, geht es hier also nicht nur um den Umgang mit seinem Gewand, sondern auch um Jesu Gedanken über Maria, seine Mutter.

Beim Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas und Maria Magdalena. Wir haben also drei verschiedene Marien dort. Als Jesus seine Mutter dort sah und den Jünger, den er liebte, in der Nähe stehen, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Und zu dem Jünger: siehe, deine Mutter!

Von da an nahm der Jünger sie bei sich auf. Es ist interessant, diese Passage mit den letzten Worten zu vergleichen, die wir über Jesus und seine Mutter in Kapitel 2 haben. Dort tröstet Jesus seine Mutter mit den Worten: „Es ist nicht meine Zeit, meine Zeit ist noch nicht gekommen. Was soll ich tun, wenn ich mir Sorgen mache, ob es bei dieser Hochzeit Wein gibt oder nicht?“ Trotzdem tut er unaufdringlich, was Maria von ihm verlangt.

Er verwandelt Wasser in Wein. In diesem Text, Kapitel 19, wird jedoch jeder Eindruck, den man in Kapitel 2 als respektlos gegenüber Maria oder als auf Abstand haltend bezeichnen könnte, abgewendet, denn nun, während er gekreuzigt wird und am Kreuz hängt, zeigt Jesus Sorge um seine Mutter und bittet den Lieblingsjünger, sich um sie zu kümmern, und sie, sich so gut wie möglich um den Lieblingsjünger zu kümmern. Daher ist es interessant, dass der Text, während Jesus gekreuzigt wurde, keine Einzelheiten über die Kreuzigung selbst, den Vorgang, die Schmerzen oder die Werkzeuge, die bei der Kreuzigung Jesu verwendet wurden, enthält.

Aus der antiken Kultur wissen wir, dass Kreuzigungen nicht immer gleich abliefen. Wir wissen, dass nicht alle Kreuze, an denen Menschen gekreuzigt wurden, die Form der typischen Kreuze haben, die wir heute sehen – die leeren Kreuze und die Kruzifixe mit dem Leichnam Jesu. Manche Kreuze hatten eher die Form eines T.

Manche wurden sogar zu Kreuzen geformt. In gewissem Maße hing es davon ab, welches Material den Behörden zur Verfügung stand, wenn sie eine Hinrichtung durchführen wollten. Es ist auch nicht immer der Fall, dass die Menschen ans Kreuz genagelt werden, wie wir es von Jesus aus anderen Texten kennen.

Manchmal wurden Menschen einfach mit Seilen ans Kreuz geschnallt. Der Text hier im Johannesevangelium sagt darüber nichts Nennenswertes. Er sagt lediglich, dass sie ihn kreuzigten, und anstatt näher darauf einzugehen, wie sie ihn kreuzigten, geht er auf die Erfüllung der Heiligen Schrift durch sein Gewand ein und darauf, wie Jesus bis zu seinem letzten Atemzug für seine Mutter sorgte.

Der Text geht dann in sehr kurzer Sprache auf den Tod Jesu ein. Vers 28, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war und die Schrift erfüllt werden würde, sagte er: „Mich dürstet.“ Dort stand ein Gefäß mit Weinessig, und sie tränkten einen Schwamm darin und hielten ihn ihm hin, damit er trinken konnte.

Nachdem er den Trank erhalten hatte, sagte er: „Es ist aus.“ Damit senkte er den Kopf und gab seinen Geist auf. Diese sehr einfache Sprache beschreibt das sicherlich wichtigste Ereignis in der Geschichte der Menschheit, der Geschichte der Welt.

Der englische Ausdruck „Es ist vollbracht“ ist im Griechischen ein Wort, das uns „sterben“ bedeutet. Ich denke, es bezieht sich einfach auf das, was Jesus in Kapitel 16 sagte: „Ich habe die Welt überwunden.“ Als er sagte: „Ich habe die Welt überwunden“, meinte er diesen Moment.

Als er sein Werk am Kreuz für sein Volk vollendete, hatte er den Bösen besiegt und allen sündigen Widerstand gegen Gott in der Welt überwunden. Manche sehen den Ausdruck „Es ist vollbracht“ als einen Aufschrei der Niederlage. Ich bin fertig, ich habe verloren, es ist alles vorbei.

Was alles vorbei war, war der Dienst des Herrn Jesus, der darin bestand, alles zu tun, wozu der Vater ihn berufen hatte, und dies treu zu tun, den Willen des Vaters zu erfüllen und die Werke zu tun, die der Vater ihm aufgetragen hatte. Wie er zu Beginn von Johannes Kapitel 17 im Hinblick auf das, was hier geschehen würde, betete: „Ich habe das Werk vollendet, das du mir aufgetragen hast.“ Dies ist keineswegs ein Eingeständnis einer Niederlage oder ein Aufschrei der Vernachlässigung, sondern eher ein Triumphschrei.

Es ist lediglich die Anerkennung, dass Jesus tatsächlich alles vollbracht hat, was der Vater ihm aufgetragen hatte, als er ihn auf die Erde sandte. Jesus ist also gestorben, und nun ist Rüsttag, der Tag vor dem besonderen Sabbat. Jesu Leichnam wird vom Kreuz genommen, damit er während des heiligen Tages nicht dort verbleibt.

Damit die Opfer vor diesen Feiertagen sterben und nicht während dieser Zeit gekreuzigt werden, wurden ihnen normalerweise die Beine gebrochen, sodass sie ihren Körper nicht mehr halten konnten, ihr ganzes Gewicht an den Armen hing und sie schon bald kaum noch atmen konnten und erstickten. Also kamen die Soldaten und brachen den beiden Menschen, mit denen Jesus gekreuzigt worden war, die Beine. Als sie jedoch zu ihm kamen, sahen sie, dass er bereits tot war. Anstatt ihm die Beine zu brechen, durchbohrte ein Soldat aus irgendeinem Grund mit seinem Speer Jesu Seite, wodurch plötzlich Blut und Wasser austraten.

Dieses eher seltsame Detail wird in 1. Johannes 5 erwähnt und erklärt, dass Jesus auf diese Weise in die Welt kam: nicht nur mit dem Blut, sondern mit Blut und Wasser. Der Mann, der es sah, hat dieses Zeugnis abgelegt, und sein Zeugnis ist wahr. Dies ist erneut ein Hinweis auf den Lieblingsjünger in Vers 19 und Vers 35.

Natürlich geschah all dies, um die Schriftstellen zu erfüllen, Vers 36, ein Hinweis darauf, dass ihm kein Knochen gebrochen wurde (siehe mehrere alttestamentliche Texte zu Opfern). Und Vers 37, eine weitere Schriftstelle aus Sacharja, Kapitel 12, Vers 10, besagt, dass sie auf den schauen werden, den sie durchbohrt haben. Der Bericht von Jesu Verhaftung, seinem Prozess, seiner Kreuzigung und seiner Beerdigung endet hier in den Versen 38 bis 42 und schließt damit einige Dinge ab, die bis zu Kapitel 3 zurückreichen. Später, in Vers 38, bat Josef von Arimathäa Pilatus um den Leichnam Jesu.

Josef war ein Jünger Jesu, aber nur im Verborgenen, weil er die jüdischen Führer fürchtete. Mit Pilatus' Erlaubnis kam er und holte den Leichnam ab. Es war also offensichtlich eine öffentliche Handlung.

Dies geschah nicht im Geheimen. Nikodemus begleitete ihn, der Jesus zuvor nachts besucht hatte. Wir könnten auch den Mann hinzufügen, der am Ende von Kapitel 7 den Rat gebeten hatte, sich zu vergewissern, dass sie Jesus gerecht behandelten. Sie nahmen also den Leichnam Jesu, wickelten ihn gemäß jüdischem Bestattungsbrauch in wohlriechende Salben und Leinentücher und legten ihn in ein neues Grab in einem Garten.

Da es der jüdische Rüsttag vor dem Fest war, befand sich das Grab in der Nähe. Dorthin legten sie Jesus. Der Erzählfluss funktioniert also folgendermaßen:

Wie bereits erwähnt, finden sich in den synoptischen Evangelien direkte Berichte darüber. Wir werden uns hier nicht die Zeit nehmen, alle Ähnlichkeiten und

Unterschiede zwischen der Beschreibung des Johannes und der synoptischen Evangelien zu untersuchen. Ihnen wird jedoch auffallen, dass hier viele Informationen enthalten sind, die nur im Johannesevangelium zu finden sind, im Gegensatz zu Matthäus, Markus und Lukas. Dies steht im Einklang mit der Tatsache, dass Johannes eine einzigartige und andere Perspektive auf viele Dinge im Leben Jesu bietet.

Wir möchten uns kurz einige geografische Details ansehen, um nicht nur zu verstehen, was geschah, sondern auch einige der Ereignisse und wo sie sich möglicherweise zugetragen haben. Wir befinden uns hier auf dem Tempelberg. Wir betrachten die Karte in nördlicher Richtung.

Jesus lehrte im Tempel. Viele Menschen glauben, dass die Abendmahlsrede – wir haben im Johannesevangelium keine Grundlage dafür, sie so zu nennen, die Abschiedsrede – hier auf dem sogenannten Westberg, heute auch Berg Zion genannt, stattfand. Im Neuen Testament, in der Antike, war der Berg Zion die südliche Verlängerung des Tempelbergs, der Stadt Davids.

Traditionell befand sich das Haus des Hohepriesters Kaiphas in diesem Stadtteil. Auch der Palast des Herodes befand sich in diesem Stadtteil, nahe dem heutigen Jaffator. Wahrscheinlich fand hier auch der Prozess gegen Jesus vor Pilatus statt.

Es wird oft traditionell gelehrt, dass Jesus vor Pilatus in der römischen Festung Antonia vor Gericht gestellt wurde. Wir haben sie vielleicht schon erwähnt, sie befand sich an der Nordwestseite des Tempelgeländes, ich schätze, sie war hier oben, entschuldigen Sie, dort, wo diese Plätze sind. Die Festung Antonia. Das ist ein diskutabler Punkt.

Ich glaube, die meisten Menschen glauben heute, dass es hier im Gouverneurspalast war. Jesus wurde also hier vor Gericht gestellt, nicht hier am Tempelberg. Der Ort, an dem Jesus mit seinen Jüngern in den Garten ging, wird traditionell als Garten Gethsemane hier im Kidrontal zwischen dem Ölberg und dem Tempelberg bezeichnet.

Höchstwahrscheinlich kam Jesus irgendwann in diese Gegend. In Kapitel 18, Vers 1 heißt es, er habe das Kidrontal durchquert, also dieses Tal hier. Jesus hatte offensichtlich die Westseite des Tals verlassen und war auf die Ostseite gegangen.

Heute gibt es in Jerusalem in dieser Gegend die sogenannte Kirche aller Nationen. Hier und da gibt es viele Olivenbäume. Touristen werden in Jerusalem normalerweise zum Ölberg geführt. Sie gehen einen Weg entlang und kommen hier herunter. Schließlich betreten sie durch ein Tor in der Mauer genau dort diesen Garten Gethsemane, der an den Garten Gethsemane erinnert.

Und wenn Sie sich auf Bodenhöhe befinden, sieht es ungefähr so aus. Beachten Sie, dass Sie beim Betreten des Gartens Gethsemane direkt auf die Mauer rund um den Tempelberg blicken. Obwohl das Bild nicht ganz klar ist, sehen Sie hier die goldene Kuppel der heutigen Omar-Moschee, den sogenannten Felsendom, der sich irgendwo in der Nähe des eigentlichen Tempels, des inneren Teils des Tempels, befindet.

Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass Jesus zu seinen Lebzeiten, wenn er sich tatsächlich in dieser Gegend aufhielt, das Allerheiligste des Tempels noch sehen konnte, zumindest das Dach des Gebäudes, in dem es untergebracht war. Hier stehen heute noch all die Olivenbäume. Wenn Sie durch dieses Tor gehen, sehen Sie Folgendes.

Die Olivenbäume sind ziemlich alt, sie sind ziemlich knorrig und so, und mir wurde gesagt, dass unsere Olivenbäume aus den Wurzeln älterer Bäume wachsen. Wenn Sie also in Jerusalem sind, wird Ihr Reiseführer Ihnen wahrscheinlich erzählen, dass diese Olivenbäume schon zu Jesu Zeiten hier standen. Wir wissen das natürlich nicht, aber es ist denkbar, dass sie mit den genetischen Nachkommen der Bäume verwandt sind, die damals dort standen. Ich meine, wer weiß? Ich weiß es nicht direkt, und ich kenne niemanden, der es weiß oder wissen könnte.

So könnte es also ausgesehen haben. Ich denke, das ist alles, was wir dazu sagen können. Ein Blick auf das Jerusalemer Modell, das sich derzeit in der Nähe des Israel-Museums befindet, könnte ungefähr so aussehen.

Wenn Jesus also im Obergemach war, müsste es auf der anderen Seite dieser Senke gewesen sein, wahrscheinlich in diesem Gebiet, das damals als Westjerusalem angesehen wurde. Irgendwann zogen sie am Tempel entlang durch das Kidrontal. Natürlich gibt es im Jerusalemer Tempelmodell kein Kidrontal.

Wir haben nur einen kleinen Graben, und der Ölberg wäre hier drüben gewesen, wo ich meinen Arm hinlege. Und so wären der Garten Gethsemane, die Olivenhaine und alles, was wir gerade sehen, in dieser Gegend gewesen. Und Jesus hätte vom Tal aus aufgesehen und die Ostmauer des Tempelgeländes gesehen, vielleicht auch den inneren Teil des Tempelgeländes, den eigentlichen Tempel dort, deutlich wahrgenommen.

Aus dieser Perspektive betrachtet, von Westen nach Westen, oder ja, von Osten nach Westen, befand sich der Tempelberg, der eigentliche Tempel, wahrscheinlich irgendwo in dieser Gegend. Die römische Festung Antonia, ein Ort, von dem viele glauben, dass Jesus hier gekreuzigt wurde, befand sich wahrscheinlich irgendwo in dieser Gegend an der nordwestlichen Ecke des alten Geländes. Der Gouverneurspalast, wo Jesus nach heutiger Ansicht der meisten Menschen

wahrscheinlicher vor Pilatus vor Gericht gestellt wurde, liegt irgendwo hier oben in der Nähe des heutigen Jaffatores.

Auf dem Bild, wo die Straße an der alten Stadtmauer entlangführt, ist es für mich schwer zu erkennen, aber ich glaube, sie verläuft hier direkt hindurch. Ich könnte mich irren. Ich bin es nicht gewohnt, mir Luftaufnahmen dieser Gegend anzuschauen.

Aus der traditionellen Sichtweise der Kreuzigung Jesu können wir wieder zum Tempelmodell wechseln und ihn so betrachten, wie er in der Antike ausgesehen haben könnte: die Festung hier an der Nordseite der Nordwestecke, das Gebiet des Jaffatores und der Palast des Herodes, der vom römischen Statthalter genutzt wurde, irgendwo in dieser Gegend, hier südlich des heutigen Jaffatores von Jerusalem. Wenn Sie also heute nach Israel reisen und in der Altstadt von Jerusalem umhergehen, werden Sie zur Via Dolorosa geführt.

Die Via Dolorosa beginnt in diesem Gebiet und führt einen kleinen Hügel hinauf in die Gegend, die auf dieser Karte außerhalb der Stadtmauer aus neutestamentlicher Zeit liegt. Wie Sie sich erinnern, lesen wir in Johannes 19, dass sie Jesus aus der Stadt führten. Betrachten wir noch einmal das moderne Luftbild von Jerusalem, die Festung Antonia in diesem Gebiet und diese graue Kuppel hier – eigentlich sind es zwei Kuppeln, eine schmalere und dahinter eine breitere –, so handelt es sich um die Grabeskirche in Jerusalem.

Traditionell verläuft die Via Dolorosa also von hier nach hier. Und dies gilt als der Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde. Viele Gelehrte sind heute jedoch der Meinung, dass der Prozess gegen Jesus nicht hier stattgefunden hat, sondern in dieser Gegend. Wenn wir also erneut davon ausgehen, dass die Grabeskirche der zuverlässigste Ort ist, an dem Jesus gekreuzigt wurde, dann ist er eher von hier nach hier gelaufen als von hier nach hier.

Wir sprechen hier nur über Plausibilitäten, die wir nicht mit Sicherheit kennen. Die heutige Via Dolorosa wurde beispielsweise im 14. Jahrhundert angelegt und seitdem von der Antonia-Festung bis zur Grabeskirche erweitert. Es ist jedoch umstritten, ob ein Pilot den Prozess von der Antonia-Festung aus oder von Herodes' ehemaligem Palast in der Nähe des Jaffatores aus geleitet hat.

Ich neige dazu zu glauben, dass es wahrscheinlicher ist, dass es im Statthalterpalast in der Nähe des Jaffatores passiert ist. Wir haben in Kapitel 19 einige Anspielungen auf Pontius Pilatus gesehen, also nehmen wir uns einen Moment Zeit, um etwas über Pilatus zu bemerken. Es handelt sich um einen Steinblock, der 1961 in Caesarea entdeckt wurde und in einer sogenannten Sekundärverwendung gefunden wurde.

Das heißt, es wurde von seinem ursprünglichen Standort im ursprünglichen Gebäude entfernt und als Block in einem anderen Gebäude verwendet. Das ist in der Antike im Allgemeinen nichts Ungewöhnliches und schon gar nicht im alten Israel. Steinblöcke waren wertvoll, und wenn eine Ebene einer Stadt durch einen Krieg oder aus anderen Gründen zerstört wurde, verwendete man alles, was übrig blieb, um sie wieder aufzubauen.

Es wurde 1961 in Caesarea entdeckt. Hier sehen Sie einen Teil der Inschrift: Tiberium. Wir zeigen Ihnen gleich eine genauere Ansicht.

Dort stand wahrscheinlich: Pontius Pilatus, Präfekt von Judäa, ließ hier ein Gebäude errichten, das Kaiser Tiberius gewidmet war. Wenn Sie heute Caesarea besuchen, werden Sie die Nachbildung dieses Steins sehen. Darüber ist das lateinische Wort „Pilatus“ und der Hinweis auf Tiberius Caesar zu lesen. Durch den Vergleich mit anderen erhaltenen Inschriften kann man sich ein recht gutes Bild davon machen, wie Inschriften dieser Art ausgesehen haben könnten. So konnte die vollständige Version dessen rekonstruiert werden, was sich hier höchstwahrscheinlich befunden haben könnte.

Wir haben auch in Johannes 19 von der Beerdigung Jesu gelesen. Offensichtlich wurde Jesus in einem sogenannten Rollsteingrab begraben. Ich glaube, wir haben Ihnen dieses Bild eines Rollsteingrabs direkt neben der Straße zwischen dem Berg Karmel und Megiddo in Galiläa bereits auf einer früheren Folie gezeigt.

Ein weiterer Blickwinkel vermittelt einen Eindruck vom Aussehen dieses Grabes. Tatsächlich handelt es sich um einen ganzen Grabkomplex. Dies ist nur eines davon, das Sie beim Vorbeigehen sehen können.

Ein weiteres Rollsteingrab befindet sich in Chirbet Midrasch, in der Schefela, etwa 30 bis 32 Kilometer südwestlich von Jerusalem. Der Komplex ist deutlich weiter entwickelt als der, den wir uns gerade angesehen haben. In Israel gibt es heute noch zahlreiche Rollsteingräber, sodass wir eine ziemlich gute Vorstellung davon haben, in was für einem Grab Jesus wahrscheinlich begraben wurde.

Hier ist die Tür, sozusagen der Stein, und er ist zur Hälfte eingerollt und bedeckt den Eingang zum Grab. Ein etwas direkterer Blick darauf. Sieht so aus.

Im Inneren, wo Sie noch den Rand des rollenden Steins sehen können, befindet sich das Hauptgewölbe des Grabes mit den verschiedenen Loci, darunter der obere Teil, in dem die Leichen begraben wurden. Und hier sehen Sie, still auf dem Boden liegend, die Art von Stein, mit dem diese Öffnungen verschlossen wurden. Es handelte sich um ein Stück Nut- und Federholz mit einer herausgearbeiteten Kante, die genau in diese Öffnung passte.

Und offensichtlich gab es in der Antike für jedes dieser Fächer einen solchen Deckel. Ein interessanter Aspekt der Bestattungsbräuche zur Zeit Jesu war, dass man die Knochen verweste Körper nahm. Insbesondere wenn die Familie Platz für einen anderen Verstorbenen brauchte, nahm man die Knochen, zerlegte die Skelettgelenke und alles andere und legte sie in ein Ossuar oder eine Knochenkiste. Dieses hier ist aufgrund der Inschrift darauf berühmt.

Man sieht, wie reich verziert es ist, mit all den Rosetten und dem Fischgrätenmuster. Es ist wirklich gut gemacht. Und hier am Ende befindet sich eine ziemlich unelegante Inschrift.

Die Inschrift besagt, dass es sich um Joseph bar Kaiphas, den Sohn von Joseph und Kaiphas, handelt. Es stellt sich also die Frage, ob es sich tatsächlich um die Knochenkiste handelt, in der die sterblichen Überreste des Hohepriesters begraben wurden. Diese ist ziemlich ausgefallen.

Hier ist ein Bild eines häufigeren Exemplars. Vielleicht haben Sie vor etwa zehn Jahren die Nachrichten verfolgt, als die umstrittene Entdeckung eines weiteren dieser Ossuarien bekannt wurde, bei dem es sich vermutlich um das Ossuarium des Bruders von Jesus handelte. Wahrscheinlich interessieren Sie sich nicht besonders für Ossuarien, aber für diejenigen unter uns, die sich mit der wissenschaftlichen Erforschung des Johannesevangeliums beschäftigen, ist dies durchaus interessant.

Wenn Sie die Website BAR (Biblical Archaeology Review) googeln, finden Sie zahlreiche Informationen dazu. Wenn wir uns nun der Art und Weise zuwenden, wie die Geschichte Jesu im Johannesevangelium erzählt wird, finden wir meiner Meinung nach einen interessanten Kontrast zwischen der Beschreibung Jesu als eher passiv und der Beschreibung Jesu als wirklich aktiv. Einerseits lässt Jesus zu, dass er verhaftet, vor Gericht gestellt, gekreuzigt und begraben wird.

Wir können sagen, dass er dies zulässt, weil er sagt, dass er freiwillig sein Leben im Gehorsam gegenüber dem Vater aufgibt. Die Erzählung stellt ihn also als denjenigen dar, der von allen anderen herumgeschubst wird. Er erscheint in gewisser Weise als ein Individuum, das etwas machtlos ist, als jemand, der nicht wirklich etwas bewirken kann.

Er ist also ein passiver Mensch. Wenn man die Erzählung jedoch weiterliest und andere Aspekte beachtet, erkennt man, dass Jesus sich über alles im Klaren ist, was vor sich geht. Kapitel 18, Vers 4. Er fordert Petrus auf, sein Schwert wegzustecken, weil er weiß, was passieren wird, und glaubt, dass es passieren muss.

Jesus gehorcht dem Vater. Er glaubt, dass sich Gottes Plan auf diese Weise erfüllen wird. Deshalb nimmt er ihn aktiv an und beteiligt sich aktiv daran.

Jesus antwortet seinen Anklägern, spricht zu ihnen und versucht im Wesentlichen, sie dazu zu bringen, über erhabeneren Dinge nachzudenken als nur über die Pragmatik des Augenblicks. Jesus ergreift sogar die Initiative, im Falle seines Todes für seine Mutter zu sorgen. Sie wird versorgt sein.

Ich denke, insbesondere im Johannesevangelium, ja in allen Evangelien, sollten wir Jesus nicht als passiven, hilflosen, schwachen Menschen sehen, der von höheren Autoritäten herumgeschubst wird, und ihn nicht als Schwächling bemitleiden. Das würde dem Verständnis der biblischen Lehre über den Sohn Gottes überhaupt nicht gerecht werden. Der Sohn Gottes nimmt bereitwillig all dieses Leid für uns auf sich und befolgt den Willen des Vaters, um ihn zu verherrlichen und aus Liebe zu seinem Volk.

Auch hier in Johannes 18 und 19 finden sich zahlreiche Informationen darüber, wie die Passion Jesu eine Erfüllung des Wortes Gottes ist. Unsere Zeit ist hier schnell verfliegen. Wir haben bereits ausführlich über die Kapitel 18 und 19 gesprochen und werden daher nicht näher darauf eingehen, da wir sie im Laufe der Erzählung bereits kurz erwähnt haben.

Jesus selbst hat also von seinem Leiden gesprochen, und seine Worte haben sich erfüllt. Der Erzähler des Lieblingsjüngers Johannes macht in seiner Erzählung deutlich, dass sich an einigen Stellen verschiedene alttestamentliche Texte in der Art und Weise erfüllen, wie Jesus verhaftet wurde und wie er gekreuzigt wurde. Wenn wir über einige theologische Schlüsselpunkte der Erzählung nachdenken, stellt sich die Frage, ob Jesus der König ist.

In Kapitel 18, Vers 6 und an mehreren anderen Stellen wird sein Königtum erwähnt. All dies gipfelt in Pilatus' Titulus. Ich glaube, in der Antike hießen sie Pilatus' Schild, Pilatus' Zeichen, das am Kreuz oder irgendwo in der Nähe des Kreuzes angebracht wurde. Das ist für die religiösen Führer eine ziemliche Beleidigung, denn sie sagen: „Schreibt nicht: König der Juden“, sondern: „Er sagte: Ich bin der König der Juden.“

Sie wollten nicht, dass Jesus in irgendeiner Weise der König der Juden war. Pilatus machte jedoch klar, dass er es dabei belassen würde, und sei es aus einem anderen Grund, als ihnen die Schuld dafür zu geben, wie sie ihn dazu gebracht hatten, Jesus zu kreuzigen. Doch darin liegt offensichtlich eine viel tiefere Ironie: Derjenige, von dem Pilatus schreibt, er sei der König der Juden, nur um es den Juden heimzuzahlen und ihnen zu zeigen, dass die Römer jüdischen Königen genau das antun, ist in Wirklichkeit der König der Juden.

Im Übrigen war er nicht nur der König der Juden, sondern auch der König der Welt, die er geschaffen und bewohnt hat. Dieser Titulus über das Kreuz ist eine tiefgründige Lektion, die wir hier bedenken sollten, wenn wir das Thema von Jesus als König im Johannesevangelium aufgreifen. Ich denke, es ist auch lehrreich und

tiefgründig, die Beziehung zwischen Petrus, der ihn laut Jesus dreimal verleugnen wird und dies auch tut, und Judas, der Jesus verrät, zu betrachten.

Eines lernen wir mit Sicherheit von Judas: Menschen, die oft den Gnadenmitteln sehr nahe stehen, sind nicht unbedingt von den Zwecken der Gnade betroffen. Das ist ein sehr erschreckender Gedanke, wenn man bedenkt, dass Judas Zeit mit Jesus verbrachte. Er war während seines gesamten Wirkens bei ihm.

Er sah die Wunder, die er vollbrachte, und doch veränderten sie sein Herz nicht grundlegend. Judas hingegen wurde aus irgendeinem Grund so desillusioniert von Jesus, dass er ihn an die herrschenden Autoritäten verriet, weil er irgendwann zu dem Schluss gekommen war, dass Jesus nicht wirklich die Person war, nach der er suchte. Vielleicht war Judas desillusioniert, weil er erkannte, dass Jesus nicht derjenige war, der sich der Welt zeigen würde.

Vielleicht stellt Johannes mit seiner subtilen, literarisch anspruchsvollen Ausdrucksweise die gleiche Frage wie der andere Judas in Johannes Kapitel 16: „Warum zeigst du dich nicht der Welt?“ Vielleicht bringt Judas zum Ausdruck, was Judas, der Verräter, dachte. Judas, der Verräter, erkannte, dass Jesus nicht der Messias sein würde, den er sich gewünscht hatte – der Messias, der die Römer stürzen und Israel den Ruhm des Königreichs David zurückbringen würde. Vielleicht war das der Grund, warum Judas tat, was er tat.

Er erwartete nicht die Art von Messias, die Jesus war. Vielleicht hatte Judas damals dieselbe Weltanschauung wie die Menschen in Johannes Kapitel 6, als sie das Brot aßen, satt waren und Jesus zum König machen wollten. Natürlich wurde dort und im weiteren Verlauf der Geschichte immer deutlicher, dass Jesus nicht so ein Messias sein würde.

Dann haben wir die Geschichte von Petrus, der den Herrn dreimal verleugnet. Judas war meiner Meinung nach eine Person, die man vielleicht als einen der unfruchtbaren Zweige in Johannes 15 betrachten sollte. Petrus hingegen ist die Art von Zweig aus Johannes 15, der vom Gärtner, vom Vater, vom Bauern beschnitten werden muss, damit er mehr Frucht bringt.

Petrus wird hier also sicherlich etwas beschnitten. Er prahlte selbstbewusst, er könne Jesus folgen und würde mit ihm überall hingehen und ihm bis in den Tod folgen. Jesus sagte prompt: „Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“

Wir haben hier die Geschichte gelesen, wie Petrus genau das tut. In unserem nächsten Video werden wir die Passage lesen und untersuchen, in der Petrus wieder in den Dienst Jesu gestellt wird, nachdem er, wie man sagen könnte, durch die Gnade Gottes und die Umstände dieser Geschichte beschnitten wurde. Wir schließen unser Video zu Johannes 18 und 19 mit der Betrachtung eines Fundstücks ab, das in Rom

auf dem Palatin entdeckt wurde und aus dem späten 3., frühen 1. Jahrhundert stammt.

Ich schätze, wir können mit Sicherheit vom zweiten Jahrhundert ausgehen. Dies wird als „Alexamenos Graphitum“ bezeichnet, eine sarkastische Darstellung des christlichen Gottesdienstes in der Antike, in der frühen Kirche. Dies gibt uns eine Vorstellung davon, wie die Römer die Kreuzigung betrachteten und was die nichtchristlichen alten Römer von Gruppen hielten, die ein Kreuz in ihrem religiösen Erbe priorisierten, verherrlichten oder zur Schau stellten.

In dieser Inschrift finden wir den Namen des Individuums Alexamenos, und Alexamenos wird dargestellt, wie er etwas tut, sabete, er betet Gott, Theon, an. Alexamenos betet also Gott an. Offensichtlich dient dieses Graffiti, ein Graphitum, wenn man so will, dazu, jeden zu verspotten, zu verhöhnen und sich über ihn lustig zu machen, der das Opfer der Kreuzigung anbetet, respektiert und in Ehrfurcht betrachtet.

Und um es noch schlimmer zu machen, wird das Opfer der Kreuzigung als Mensch mit einem Eselskopf dargestellt. Ich hätte auch Esel sagen können, aber ich sagte Esel, weil viele Christen damals genau das von ihnen dachten: Sie waren Narren, weil sie jemanden anbeteten, der am Kreuz gestorben war. Wie Paulus es im 2. Korintherbrief ausdrückte, und übrigens auch im 1. Korintherbrief – ich denke dabei hauptsächlich an 1. Korinther, Kapitel 1 –, war das Kreuz für viele Heiden und Griechen eine ziemlich törichte Sache und wurde nicht wirklich verstanden.

Ich danke Gott, dass trotz alledem viele Menschen dieser Art – vielleicht durch Gottes Gnade – später erkannten, dass Gott durch das Kreuz seine unendliche Liebe einer ihm feindlich gesinnten Welt zeigte. Ich kann nicht anders, als Johannes 18 und 19 zu verlassen, ohne über Pontius Pilatus nachzudenken. Pontius Pilatus wurde in der frühen Kirche oft gepriesen, weil die Kirche zu dem falschen Schluss gelangt war, dass die Juden allein für die Kreuzigung Jesu verantwortlich waren.

Es gab nicht wenige antisemitische Methoden, dem jüdischen Volk die Schuld für alles zu geben, was in den Evangelien geschah, einschließlich der Kreuzigung Jesu. Pilatus wurde in manchen Kreisen sogar als Heiliger angesehen, weil er sich weigerte, Jesus zu kreuzigen. Natürlich behauptete Pilatus, ich nehme an, er habe die Verantwortung auf die Juden abgewälzt, und diese wollten Jesus tot sehen, also machte er mit.

Doch es war seine Entscheidung. Er hatte die höchste Autorität über die Todesstrafe in der Provinz, und Pilatus' moralischer Kompass war offensichtlich so, dass er, obwohl er laut Text nicht wirklich zu dem Schluss kam, dass Jesus etwas Unrechtes getan hatte, durchaus bereit war, Jesus zu beseitigen, wenn es seinen Zielen diente, sein Leben irgendwie verschönerte, ihm das Leben erleichterte oder ihn vor Ärger

mit seinen Vorgesetzten bewahrte. Was können wir also von Pilatus lernen? Erstens ist es klar, dass Pilatus keinen Respekt vor Juden hatte.

Der einzige Grund, warum er ihren Forderungen nachkam, war, dass sie ihn in Schwierigkeiten mit Rom hätten bringen können. Sie hätten ihm vorwerfen können, er habe die Existenz eines Königs zugelassen, der eine Bedrohung für Cäsar darstellte. Deshalb verachtete Pilatus die Juden.

Was denken wir über das jüdische Volk? Halten wir sie für ein minderwertiges Volk? Sind wir ihnen gegenüber voreingenommen? Machen wir Witze über ihre Nasenform oder darüber, dass sie Geld gestohlen haben, um reich zu werden? Welche Ansichten haben wir über das jüdische Volk? Wir müssen verstehen, dass sie das Volk Jesu sind, und obwohl sie wie alle Menschen Fehler haben, wollen wir Pilatus in dieser Hinsicht nicht nachahmen. Interessant finde ich auch, dass er versucht, Jesus freizulassen, wenn es ihm passt, ihn aber gerne kreuzigt, wenn es politisch sinnvoll ist. Mich würde also interessieren, wo Pilatus' Seele ist.

Ich würde gerne wissen, welche zentralen Werte ihn zu seinen Entscheidungen veranlassten. Hatte Pilatus überhaupt eine Seele oder waren alle seine Grundwerte verhandelbar? Hatte Pilatus überhaupt einen inneren Mittelpunkt? Pilatus scheint äußerst zynisch zu sein. Pilatus fragt: „Was ist Wahrheit?“ Er nimmt Jesus nicht ernst genug, um mit ihm darüber zu diskutieren, was Wahrheit ist.

Er sagt einfach: „Wen interessiert das?“ Was ist Wahrheit? Mich interessiert nicht, was Wahrheit ist. Mir geht es nur darum, mir ein Vermögen zu machen.

Ich mache mir Sorgen um meinen Erfolg. Ich mache mir Sorgen, dass ich keinen Ärger mit diesen lästigen Juden bekomme, die meinem Statthalter die Herrschaft schwer machen. Da Pilatus keinen Mittelpunkt, keinen moralischen Kompass und keine Seele hat, ist er mitschuldig an der Kreuzigung Jesu.

Mit seiner Autorität kreuzigt er einen unschuldigen Mann, der sich als Retter der Welt erweist. Ich hoffe also, dass wir beim Blick auf Pilatus erkennen, dass auch wir versuchen, unsere Seelen für etwas zu verkaufen, das uns nur für kurze Zeit einen Nutzen bringt, und dass wir sicherstellen müssen, dass unsere Grundwerte unverhandelbar sind. Ich bin mir nicht sicher, wer in Johannes 18 und 19 die verabscheuungswürdigste Person ist, aber ich denke an Pilatus, nicht an die religiösen Führer Israels.

Hier ist Dr. David Turner und seine Lehre zum Johannesevangelium. Dies ist Sitzung 19, Jesus wurde verhaftet, vor Gericht gestellt, gekreuzigt und begraben. Johannes 18:1-19:42.